

COLDPLAY
Sänger Chris Martin über
Ehefrau Gwyneth Paltrow
Seite 45

CARLO JANKA
Das Ski-Ass hat
hochgesteckte Ziele
Seite 29



Calmy-Rey will Libyen bei Entwaffnung helfen

TRIPOLIS/BERN Nach dem Tod von Muammar al-Ghaddafi will Bundesrätin Micheline Calmy-Rey Spezialisten zur Entwaffnung der Bevölkerung nach Libyen schicken. Dem Land drohen neue militärische Konflikte, weil viele Waffen im Umlauf sind. **FOKUS SEITE 15 UND 17**

Erhöhtes Sterberisiko durch Vitaminpräparate

ZÜRICH Die regelmässige Einnahme von handelsüblichen Vitamintabletten reduziert weder die Krebsrate noch das Risiko für Herzinfarkte oder Schlaganfälle. Im Gegenteil: Neue Studien zeigen, dass einige Präparate das Sterberisiko sogar erhöhen können. **WISSEN SEITE 71**

Eurokrise: Die Griechen hoffen – Sarkozy wankt

BRÜSSEL Die Euro-Finanzminister sind sich einig, dass Griechenland einen «substanziellen» Schuldenschnitt braucht. Die Banken sollen ihr Kapital um 100 Milliarden Euro erhöhen. Die Krise könnte Frankreichs Präsident Sarkozy das Amt kosten. **NACHRICHTEN SEITE 11**

P.S. Schon gewählt?

Keine Angst: Wählen ist viel einfacher, als Sie denken. Für die meisten von Ihnen sogar ganz besonders einfach, denn Schweizer wählen einfach SVP. Aber auch für die anderen Mitbürger und Mitbürgerinnen, die mit einem inneren Emigrationshintergrund sozusagen, gibt es durchaus gewisse Möglichkeiten, am politischen Geschehen teilzunehmen. Diese heissen zum Beispiel FDP, CVP, GLP, GP, EDU, BDP und SP. Das P steht dabei für «Partei». Ausser bei der EDU, wo es gar nicht steht. Das muss Sie jedoch nicht weiter bekümmern, denn das wollen wir mal das Problem der EDU sein lassen. Die Parteien sind dazu da, den Willen des Volkes in Politik umzusetzen. Wenn Sie zum Beispiel morgens einen Sitzplatz in der S-Bahn wollen, müssen Sie jemanden wählen, der etwas dagegen unternimmt, dass diese cheibe Döutsche und Rumänen und Kosovaren Ihnen Ihren Platz wegnehmen. Wenn Ihnen der ÖV sowieso zu mühsam ist, wählen Sie Kampfjets für alle. Leute mit kleinen Kindern hingegen wählen die SP, weil die statt Kampfjets Krippenplätze will. Das nützt den kleinen Kinderleuten allerdings nichts, denn kaum haben wir die Krippenplätze, nehmen uns die cheibe Döutsche, Rumänen und Kosovaren sie auch schon wieder wieder weg. Wissen Sie was? Wählen Sie SVP! Das ist am einfachsten. **PETER SCHNEIDER**

WETTER
Der Hochnebel löst sich nur langsam auf. Darunter bis 9, darüber bis 13 Grad.

ALPHA
88 Kaderstellen-Angebote

1 1 0 4 3
9 771420 722001

Kopftuch-Verbot für Zürcher Lehrerin

Schweizer Muslime machen gegen Vorschriften im Berufsalltag mobil

VON DANIEL GLAUS UND LEA HARTMANN

BERN Eine muslimische Oberstufenlehrerin im Kanton Zürich darf während des Unterrichts kein Kopftuch tragen. Die Schulpflege begründet das Verbot mit der «Neutralität». Im Entscheid heisst es: «Wir wollen eine neutrale

Schule, keine religiösen Vorgaben, keine Nonnen, keine Kopftücher etc.» Die Schule müsse «besonders in der heutigen Zeit darauf achten, dass wir so neutral wie möglich bleiben, um keine Reaktionen von Schülern und Eltern zu haben», schreibt die Schulpflege der Lehrerin. Die Lehrerin will anonym bleiben.

Die Schule könne das Kopftuchverbot in einem Gerichtsverfahren kaum verteidigen, sagt Thomas Geiser, Arbeitsrechtsexperte der Universität St. Gallen. Wenn die Schule mit der Neutralität argumentiere, müsste sie Lehrern auch Kettchen mit Kreuzen verbieten. Nicolas Blanco, Präsident des Islamischen Zentralrats der Schweiz

(IZRS), hält den Fall für typisch. «Alle Muslime werden diskriminiert, sobald sie offen zu ihrem Glauben stehen.» Deshalb baut der IZRS seine Rechtsberatung aus, um vermehrt Anwalts- wie Gerichtskosten übernehmen zu können. Blancos Idee: ein Fonds, aus dem Kosten von mehreren Millionen Franken gedeckt werden könnten. **SEITE 3**



Zürcher Bahnhofplatz gestern: Der Wahlkampf ist vorbei

FOTO: BRUNO SCHLATTER

Bündnis für Widmer-Schlumpf

BDP und CVP planen eine Neuauflage der Allianz der Mitte

BERN Der Wahlkampf ist zu Ende – in den nächsten Tagen werden die vielen Wahlplakate abgehängt. Noch bevor die ersten Resultate bekannt sind, organisieren die Parteistrategen die Bundesratswahl: Hans Grunder und Christophe Darbellay, die Chefs von BDP und CVP, planen eine Neuauflage der vor anderthalb Jahren am Widerstand der FDP gescheiterten Allianz der Mitte. Diese könnte dazu führen, dass die SVP

trotz erwartetem Wahlsieg weiterhin keinen zweiten Bundesrats-sitz erhält. Unmittelbar nach den Wahlen wollen Grunder und Darbellay Allianz-Gespräche mit den Grünliberalen, der EVP, aber auch mit den Freisinnigen aufnehmen. Sie planen ein Gremium zu schaffen, in dem die Mitte im Parlament gemeinsame Positionen erarbeiten kann. Eine Fusion der Fraktionen oder gar der Parteien wird derzeit ausgeschlossen. Die

Allianz soll aber auch die Basis für eine Wiederwahl von BDP-Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf bilden, wie Grunder und Darbellay zugeben. Mit dem Plan setzen sie die FDP unter Druck. Macht diese mit, würde Widmer-Schlumpf wohl auf Kosten der SVP im Bundesrat bleiben. Bleiben die Freisinnigen aussen vor, riskieren sie, einen Sitz in der Landesregierung zu verlieren. **SEITE 4**

Betrug mit Kreditkarten

So einfach kommt man zu Schweizer Nummern

LAUSANNE Daten von Schweizer Kreditkarten sind für ein paar Dollar über Internetforen erhältlich. Laut Bund nimmt das Problem immer grössere Ausmasse an. Schweizer Karten sind besonders betroffen, weil die Bezugslimite häufig höher ist als bei Karten aus anderen Ländern. Wie einfach der Erwerb illegaler Angaben ist, zeigt ein Selbstversuch von Sonntags-Zeitung und «Le Matin Dimanche». Ein Opfer war ahnungslos, ein anderes hatte die Bank kurz zuvor informiert. **SEITE 9**

Ärzte werden bestraft

Höhere Versicherungen für Schönheitschirurgen

ZÜRICH Mit der zunehmenden Nachfrage nach Botox, Fettabsaugen und Brustvergrösserungen drängen immer mehr unseriöse Anbieter in den Schweizer Markt. Die zu vielen schlecht ausgeführten Operationen haben jetzt dazu geführt, dass Schönheitschirurgen massiv höhere Haftpflichtversicherungsprämien bezahlen müssen als andere Ärzte. Oder gar keinen Versicherungsschutz mehr erhalten. **SEITE 58**

ANZEIGE

mobilezone
the best for communication

Immer die besten Handy-Angebote

HEUTE
ALS BEILAGE



Das Kopftuchverbot ist der Lehrerin schleierhaft

Eine Schweizer Konvertitin beugt sich der Zürcher Schulpflege – Islamisten wollen das ändern

VON DANIEL GLAUS, LEA HARTMANN (TEXT) UND BRUNO SCHLATTER (FOTOS)

BERN Die 32-jährige Lehrerin arbeitet seit sechs Jahren an einer Zürcher Sekundarschule. Die Schweizerin erzählt, sie sei konvertiert, nachdem sie sich intensiv mit Religionen auseinandergesetzt habe. Bald nach dem Übertritt zum Islam fragte sie die Schulpflege, ob sie auch im Schulzimmer das Kopftuch tragen dürfe. Die Schulpflegepräsidentin teilte ihr per E-Mail mit: «Wir wollen eine neutrale Schule, keine religiösen Vorgaben, keine Nonnen, keine Kopftücher etc.»

Die Lehrerin, die anonym bleiben will, nahm den Entscheid hin. «Aber verstehen kann ich ihn noch heute nicht. Ich hätte das leichte Tuch zurückhaltend getragen, über die Haare, dazu einen Schal. Aber die Schulpflege wollte keinen Kompromiss.»

Vor allem störe sie das Argument, das Verbot gelte aus «Neutralitätsgründen». Es gebe Lehrerinnen, die ein Kreuz auf dem Dekolleté trügen. «Dagegen sagt niemand etwas.» Sie habe sich nicht gegen das Verbot gewehrt und lebe schon über drei Jahre damit. Sie habe das «gute Klima in der Schule» nicht verderben wollen. Die Schulpflege war wegen Ferien

für eine Stellungnahme nicht zu erreichen.

Martin Wendelspiess, Amtschef der Bildungsdirektion des Kantons Zürich, sagt, es gebe an der Zürcher Volksschule keine Kleidervorschriften. Die Schule sei der Neutralität verpflichtet; das schliesse das Tragen eines Kopftuchs nicht aus. Entscheidend sei, ob jemand aktiv missioniere. Ob ein Kopftuch ein missionarisches Symbol sei, lässt er offen. Die Frage müsse eine Rekursbehörde oder ein Gericht klären. Dazu sei es noch nie gekommen.

Dass Muslime Kopftuchverbote akzeptieren, wie es die Lehrerin tat, will der Islamische Zentralrat

der Schweiz (IZRS) ändern. Präsident Nicolas Blanco sagt: «Wir rufen alle Muslime dazu auf, sich nicht mehr zu verstecken.» Wer daran gehindert werde, seinen Glauben offen zu leben, soll «nicht ausweichen». Am kommenden Samstag veranstaltet der IZRS auf dem Bundesplatz deshalb eine grosse Kundgebung.

Der Islamische Zentralrat strebt Gerichtsverfahren an

Die Streitfälle könnten sich künftig tatsächlich mehren – das zeigen drei weitere Beispiele von Musliminnen, die sich diskriminiert fühlen und damit an die Öffentlichkeit gehen (siehe unten).

Aktuell sei der IZRS in rund ein Dutzend Streitfälle involviert. Der Verein hat teilweise die Anwalts- und Gerichtskosten getragen. Doch das soll erst der Anfang sein. Blanco nimmt die Gewerkschaften zum Vorbild. «Sie machen vor, wie man sich schlagkräftig wehren kann.» Zur Finanzierung soll ein Fonds geäuft werden, der aus Spenden gespeist werden soll. Man sei erst im Stadium der Idee, doch die vergangenen Fälle zeigten, dass man sich rasch im fünfstelligen Bereich bewegen könne. Wenn vermehrt Muslime Gerichtsverfahren anstreben, könnten die Kosten durchaus in die Millionen gehen, so Blanco.

«Schule würde unterliegen»

Arbeitsrecht-Professor **Thomas Geiser** über Kopftuchverbote

Darf Lehrerinnen das Kopftuch verboten werden?

Nur wenn die Kleiderregeln für alle Angestellten konsequent angewendet werden. Wenn eine Schule das Kopftuch wegen der religiösen Neutralität verbietet, muss sie auch religiöse Symbole wie Kettchen mit Kreuzen verbieten. Sonst ist die Neutralität vorgeschoben. Die Schule könnte das Verbot vor Gericht kaum verteidigen und würde unterliegen.

Welche Kleidervorschriften darf ein Arbeitgeber machen?

Im Rahmen eines Arbeitsvertrags alles, was nicht die verfassungsmässigen Rechte verletzt. Entschieden wird von Fall zu Fall vor Gericht, wenn jemand die Kündigung angeht.

Welche Gerichtsentscheide gibt es schon über das Kopftuch?

Das Bundesgericht hat entschieden, dass einer Frau mit Kopftuch missbräuchlich gekündigt wurde, nachdem der Arbeitgeber die Entlassung damit begründete, er wolle nicht, dass seine Produktionshalle, es ging um Nahrungsmittel, wie «Little Istanbul» aussehe. Das ist natürlich kein Argument.

Wann ist eine Kündigung wegen eines Kopftuchs zulässig?

Wenn das Kopftuch die Arbeit ernstlich behindert. Als zulässig wird ein Verbot wohl auch angesehen werden müssen, wenn der Kontakt mit den Kunden gravie-

«Die Drohung hat mich schockiert»

Auf Tuchfühlung mit drei jungen Musliminnen in der Schweiz



Lina*, 26: «Bei Yendi durfte ich kein Kopftuch tragen»

«Im Jahr 2010 arbeitete ich als Verkäuferin in einer Filiale des Kleidergeschäfts Yendi. Ich spürte einen immer stärkeren Drang, ein Kopftuch zu tragen. Als ich das der Chefin erzählte, schüttelte sie den Kopf. Ein Kopftuch gehe nicht. Auch Kreuzanhänger seien verboten. Obwohl ich für sechs Monate angestellt war, kündigte ich. Ich hätte ja sowieso nicht bleiben dürfen.»

Vor einem halben Jahr bewarb ich mich dann telefonisch bei einer Reinigungsfirma. Es ging um einen Putzjob nach Ladenschluss, wenn mich also niemand gesehen hätte. Ich sagte gleich, dass ich ein Kopftuch trage. Daraufhin erteilte mir die Frau eine Absage: «Vergessen Sie es. Wenn Sie jemand sehen würde, wäre das schlecht für unseren Ruf.» Was soll ich dagegen tun? Natürlich tut es weh. Aber ich trage das Kopftuch nur für Gott. Auf ihn vertraue ich. Ich erhoffe mir durch das Tragen des Kopftuchs ein besseres Leben. Ich will auch gar nicht mehr arbeiten. Eine Frau ist nicht geschaffen, um zu arbeiten, sondern um zu erziehen.»

Auf Anfrage der Sonntagszeitung heisst es bei Yendi Schweiz, der Fall sei nicht bekannt. Aber eine Filialeleiterin dürfe nicht allein entscheiden in einer solch ausserordentlichen Personalfrage. Es gelte kein Kopftuchverbot, die Geschäftsleitung entscheide, wenn eine «seriöse Anfrage» einer Mitarbeiterin vorliege.



Belgise S.*, 21: «Der Chef drohte, den Lehrvertrag zu kündigen»

«In einem Architekturbüro im Kanton Solothurn absolvierte ich eine Lehre als Hochbauzeichnerin. Wir führten in den Kaffeepausen oft Diskussionen über den Islam. Obwohl ich in den ersten Lehrjahren noch kein Kopftuch trug, verteidigte ich die Frauen, die eins trugen. Die Chefs verstanden das falsch und meinten, dass auch ich eins tragen wolle. Einer der Chefs sagte mir unmissver-

ständig, dass er meinen Lehrvertrag sofort auflösen würde, sollte ich mit einem Kopftuch ins Büro kommen. Das war gut ein Jahr vor dem Lehrabschluss. Die Drohung hat mich schockiert, aber ich habe sie hingenommen. Ich musste deswegen lange warten, bis ich endlich ein Kopftuch tragen konnte. Ich fühlte mich diskriminiert. Ob Kopftuch oder nicht, bin ich doch dieselbe Per-

son! Seit meiner Geburt bin ich Muslima, habe mich aber während der Lehre immer intensiver mit dem Glauben befasst. Ich merkte, dass das Kopftuch eigentlich Pflicht ist. Jetzt, wo ich es trage, ist es eine grosse Erleichterung. Später wurde ich auch aktives Mitglied beim Islamischen Zentralrat IZRS.»

* Namen der Redaktion bekannt

Enisa C.*, 16: «Mit Kopftuch durfte ich nicht zu Fielmann»

«Nach der Schnupperlehre in der Churer Filiale von Fielmann habe ich mich für eine Lehrstelle beworben. Beim Schnuppern war das Kopftuch kein Problem. Das freute mich sehr. Denn in der Schule war es total mühsam. Weil ich das Kopftuch auch im Unterricht tragen wollte, brach ein wahnsinniger Rummel aus. Die Zeitungen in der ganzen Schweiz haben darüber berichtet. Am Ende gewann ich: Die Regionale Schulaufsicht Sargans SG liess das Kopftuchverbot fallen.»

Bei Fielmann muss man eine Aufnahmeprüfung bestehen, wenn man sich für eine Lehre bewirbt. Aber noch bevor es dazu kam, erhielt ich einen Anruf von Fielmann. Die hörten wohl von den Diskussionen um das «Kopftuchmädchen Enisa», wie die Medien schrieben. Die Personalfrau fragte mich, ob ich das Kopftuch bei der Arbeit ablegen würde. Ich verneinte. Die Reaktion der Fielmann-Personalverantwortlichen war: Ich müsse mich in diesem Fall gar nicht erst bewerben. Darauf schaltete ich den Islamischen Zentralrat ein. Die Personalchefin sagte dem IZRS, aus Rücksicht auf die Kundschaft sei es nicht möglich, mit Kopftuch zu arbeiten. Ich durfte dann aber doch zur Prüfung – und bestand nicht.»

«Wir haben wohl etwas voreilig gehandelt»

Thomas Löhr, Länderverantwortlicher bei Fielmann, sagt, das Verhalten der Personalchefin sei ein Fehler gewesen. «Wir waren das erste Mal mit so einem Fall konfrontiert und haben wohl etwas voreilig gehandelt. Wir haben uns danach alles in Ruhe überlegt und Frau C. zur Prüfung eingeladen. Hätte sie das Aufnahmeverfahren bestanden, hätte man sicher noch besprechen müssen, wie das im Detail aussieht. Aber wir wehren uns nicht gegen Bewerberinnen, die ein Kopftuch tragen.»



Thomas Geiser, Uni St. Gallen

rend beeinträchtigt wird. Wenn der Arbeitgeber glaubhaft macht, dass er Umsatzeinbussen hat, weil sich die Kunden am Kopftuch stören, ist die Kündigung zulässig.

Wäre eine Versetzung möglich?

Ja, aber wenn sie das ablehnt, ist eine Kündigung rechtmässig. Ähnlich verhält es sich auch in Firmen mit einem klar definierten Auftreten mit Uniformen. An solche Weisungen muss man sich halten. Noch deutlicher ist es bei Hygiene- oder Sicherheitsvorschriften. Wer sich nicht daran hält, muss mit einer Kündigung rechnen, die vom Gericht gestützt wird – es sei denn, die Argumente der Kündigung sind vorgeschoben.

Darf ein Modegeschäft das Kopftuchtragen verbieten?

Ja, wenn der Arbeitgeber glaubhaft argumentiert, dass das Kopftuch nicht zu seinem betriebswirtschaftlichen Konzept, also zu Marke und Image, passt, und sich das Kopftuch auch nicht anpassen lässt. Oder eben auch, wenn er deshalb Einbussen hat.

Und ist es zulässig, einer muslimischen Putzfrau das Kopftuch zu verbieten?

Ein Kopftuchverbot für Putzfrauen wird vor Gericht bestimmt nicht gestützt. Es gibt aber auch kein Anrecht auf Anstellung.

Gibt es eine Faustregel für Chefs und Angestellte?

Die nicht ganz politisch korrekte Neunerprobe ist: Wäre ein Mann mit einer jüdischen Kippa ein Problem? Gibt es keine guten, nicht diskriminierenden Gründe dagegen, so ist wohl auch das Kopftuch der Muslima zulässig.

INTERVIEW: DANIEL GLAUS